

# ARCTOS

ACTA PHILOLOGICA FENNICA

VOL. XIX

HELSINKI 1985 HELSINGFORS

## INDEX

Christer Bruun	Some Comments on Early Claudian Consulships . . . . .	5
Iiro Kajanto	Poggio Bracciolini and Classical Epigraphy . . . . .	19
Mika Kajava	Some Remarks on the Name and the Origin of Helena Augusta . . . . .	41
Klaus Karttunen	A Miraculous Fountain in India . . . . .	55
Saara Lilja	Seating Problems in Roman Theatre and Circus . . . . .	67
Bengt Löfstedt	Zu einigen lateinischen Hippokrates–Übersetzungen . . . . .	75
Outi Merisalo	Le prime edizioni stampate del <i>De varietate fortunae</i> di Poggio Bracciolini . . . . .	81
Teivas Oksala	Zum Gebrauch der griechischen Lehnwörter bei Vergil. II. Interpretationen zu den <i>Georgica</i> . . . . .	103
Olli Salomies	Senatoren und Inschriften . . . . .	125
Timo Sironen	Un graffito in latino arcaico da Fregellae . . . . .	145
Heikki Solin	<i>Analecta epigraphica</i> XCIV–CIV . . . . .	155
Antero Tammisto	Representations of the Kingfisher ( <i>Alcedo atthis</i> ) in Graeco-Roman Art . . . . .	217
Maija Väisänen	Prevalse davvero la comunicazione scritta e letta su quella orale ed aurale durante l'età ellenistico-romana? . . . . .	243
Veikko Väänänen	<i>Itinerarium Egeriae</i> 3,6. Une méprise consacrée . . . . .	251
De novis libris iudicia . . . . .		255

# ZUM GEBRAUCH DER GRIECHISCHEN LEHNWÖRTER BEI VERGIL

## II. INTERPRETATIONEN ZU DEN GEORGICA

Teivas Oksala

Dieser Aufsatz ist eine direkte Fortsetzung zu meinen Interpretationen im vorigen *Arctos* (18 [1984] 45–63), wo ich die Entlehnungen in den *Bucolica* untersuche und auch eine statistische Übersicht über diese Problematik hinsichtlich des ganzen Vergil dargeboten habe.

Wenn man den Lehnwortschatz der einzelnen *Georgicabücher* studiert und die griechischen Eigennamen zum Vergleich heranzieht, so bekommt man die folgenden Zahlen:

GEORGICA	1.	2.	3.	4.	A	B	Georg. zus.
Verszahl	514	542	566	566	314	252	2188
Lehnwörter	51	84	61	88	59	38	186 <sup>1</sup>
Fremdwörter	28	49	45	60	38	30	118
Lw.-Belege	77	106	78	127	77	50	388
Bel. auf 100V.	15	20	14	22	25	20	18
Fw.-Belege	47	58	59	93	51	42	257
Bel. auf 100V	9	11	10	16	16	17	12
Griech. Eigen.	77	60	79	95	27	70	256
Ihre Belege	82	75	87	123	32	91	367
Bel. auf 100V.	16	14	15	22	10	36	17
Griech. Flex.	11	9	11	14	1	13	45
Bel. auf 100V.	2,1	1,7	1,9	2,5	0,3	5,2	2,1

Im vierten Buch habe ich auch den verschiedenen Charakter der beiden Hauptteile<sup>2</sup> berücksichtigt. Die Lehnwörterzahl und -frequenz ist am

<sup>1</sup> Ich habe diese Zahlen etwas berichtigt, vgl. *Arctos* 18 (1984) 45.

<sup>2</sup> A = georg. 4,1–314 u. B = georg. 4,315–556.

höchsten im zweiten und vierten Buch (bes. in der ersten Hälfte), offensichtlich wegen der häufigen Verwendung der Pflanzennamen. Fremdwörter gibt es am meisten und häufigsten im vierten Buch. Der Grund dafür liegt im regen Gebrauch der erlesensten Pflanzennamen bei der Bienenzucht und in der epischen Sprache der zweiten Hälfte. Im Ganzen nehmen die *Georgica* sozusagen eine Mittelstellung zwischen den anderen Hauptwerken unseres Dichters ein: es kommen darin Lehnwörter nicht so häufig vor wie in den *Bucolica* (Lw.-Bel. 20/100V. u. Fw.-Bel. 14/100V.), aber häufiger als in der *Aeneis* (Lw.-Bel. 12/100V. u. Fw.-Bel. 9/100V.).

Griechische Eigennamen gibt es im ganzen 256, von denen etwa die Hälfte mit der mythischen Welt verbunden ist, was ihre poetische Bedeutung vertieft. Ihre Frequenz aber gewinnt nicht die gleiche Höhe wie in den *Eklogen* (Bel. 41/100V.). Eine Ausnahme bildet die zweite Hälfte des vierten Buches, wo man 91 griechische Namen zählt mit einer Belegfrequenz von 36/100V.

Die Einzelinterpretationen sind am zweckmässigsten nach der Büchergliederung zu gruppieren. Ausserdem halte ich die folgenden Gesichtspunkte für wichtig:

1. Welche Belege lassen sich auf die herangezogenen Quellen (Varro usw.) und Vorlagen (Hesiod usw.) zurückführen?
2. Wo liegt der lexikalische Schwerpunkt der einzelnen Bücher (Naturerscheinungen, Pflanzen- und Tierwelt usw.)?
3. Welche Einzelfälle bekommen eine besondere Signifikanz?
4. Das euphonische und assoziative Zusammenwirken von Lehnwörtern und Eigennamen (bes. mit griechischer Flexion).
5. Die mythischen Assoziationen.
6. Warum treten die griechischen Merkmale in einigen bestimmten Abschnitten häufiger oder weniger häufig auf?

An ein allzu schematisches Vorgehen ist dabei natürlich nicht gedacht.

Ehe wir mit den Einzelinterpretationen beginnen, lohnt es sich vielleicht zu fragen, welche Lehnwörter der *Georgicadichter* mit Cato und Varro – also mit der römischen agrolologischen Prosaliteratur – gemeinsam hat. Von den 186 Lehnwörtern der *Georgica* (wovon 64 eingebürgerte Wörter sind) ist es etwa ein Drittel, d.h. 62 bei Cato und/oder

Varro (31 Fremdwörter, 31 eingebürgerte Lehnwörter). Darunter gibt es Lehnwörter, die sachbezogen sind: *amurca*, *argilla*, *bracchium*, *calculus* (vgl. *calx* bei Cato), *castanea*, *cera*, *corium*, *corona*, *cupressus*, *hora*, *leo*, *lilium*, *malum*, *malus*, *myrtus*, *olea*, *oleaginus*, *prunum*, *rosa*, *rosarium*, *serpyllum*, *trapetum*, *viola*, *violarium*. Dazu kommen einige Fremdwörter, die themabezogen sind und bei Vergil eine poetische Signifikanz gewinnen: *astrum*, *calamus*, *cerasus*, *concha*, *crocus*, *cylindrus* (vgl. *cylindrare* bei Cato), *cymbalum*, *cytissus*, *helleborus*, *lembus*, *melisphyllum*, *metallum*, *onagrus*, *plaga*, *platanus*, *pompa*, *scilla*, *spira*, *thymum*, *tigris*, *tympanum* ('Wagenrad'). Am zahlreichsten sind also die Pflanzennamen vertreten (22 Lehnwörter). Einige Wörter gehören zweifellos der Bauernsprache an (z.B. *amurca*, *argilla*, *cylindrus*, *trapetum*). Ein besonderes Interesse erwecken die erstmals bei Vergil belegten *bumastus* und *orchas*, die jedoch als Variante bei den genannten Prosaschriftstellern vorkommen (*bumamma* bei Varro u. *orchis* bei Cato). Das poetische *pelagus* erscheint bei Varro nur im Ausdruck *Aegeum pelagus* (rust. 2,1,8). Im allgemeinen unterscheiden sich die Dichtung und die Prosa voneinander, wie es sich aus der Synkrisis zwischen georg. 4,1–314 und rust. 3,16 ergibt (davon später S. 116).

### Das erste Georgicabuch

Für georg. 1,1–350 ist Hesiods *Erga* das Hauptvorbild (vgl. *Ascraeum carmen* georg. 2,176). Von 18 Lehnwörtern haben sieben ihre Stammwörter bei Hesiod (*aether*, *astrum*, *boreas*, *eous*, *hora*, *oleum*, *pontus*). Es handelt sich aber in keinem Falle um eine Motivübernahme (für *astrum* vgl. jedoch georg. 1,218 u. *Erga* 417). Die reiche, ja sogar humorvolle Verwendung der mythischen Namen in georg. 1, 277–280 (*Orcus*, *Eumenides*, *Coeus*, *Iapetus*, *Typhoeus*) hat ihren durchaus ernstesten Ursprung in *Erga* 803–804 (wo Vergil "Ὀρχος" vielleicht mit *Orcus* identifizierte).<sup>3</sup> In seiner Zonenlehre in georg. 1,231–251 gebraucht Vergil viele aus dem *Hermes* des Eratosthenes (19 Hiller; 16 Powell) entnommene Motive, die er übersetzt hat.<sup>4</sup> Dazu kommt nur

<sup>3</sup> T. Oksala, *Studien zum Verständnis der Einheit und der Bedeutung von Vergils Georgica*, Helsinki 1978, 24.

<sup>4</sup> W. Richter, *Vergil: Georgica*, 1957, 150–153.

eine, dafür aber signifikante Wortentlehnung (V. 233): *quinque tenent caelum zonae*. . . (vgl. Hermes 3: πέντε δέ οἱ ζῶναι . . .). Es handelt sich ja um das Schlüsselwort der ganzen Schilderung. Es wird also nicht die ciceronische Übersetzung *cingulus* gebraucht, die nur mit Mühe ins Metrum gepasst hätte. Dagegen wird für 'Himmelspol' nicht das Fremdwort *polus* verwendet, das mehrere Male in der Aeneis vorkommt, sondern das ciceronische Übersetzungslehnwort *vertex*. Von den 23 Lehnwörtern des arateischen Teiles (georg. 1,351–514)<sup>5</sup> finden die folgenden 11 ihre Entsprechungen in den Phainomena: *aerius* (vgl. ἠερόεις), *aether*, *astrum* (ἄστρον, ἀστήρ), *boreas*, *eurus*, *hora*, *nauta*, *notus*, *pelagus*, *pontus*, *zephyrus*. Von einer eindeutigen motivischen Entlehnung kann man nur bei georg. 1,370–373 und Phain. 933–936 sprechen:

*at Boreae de parte trucis cum fulminat et cum  
Eurique Zephyrique tonat domus, omnia plenis  
rura natant fossis atque omnis navita ponto  
umida vela legit (. . .)*

αὐτὰρ ὄτ' ἐξ εὐροιο καὶ ἐκ νότου ἀστράπησιν  
ἄλλοτε δ' ἐκ ζεφύροιο καὶ ἄλλοτε πὰρ βορέαο,  
δὴ τότε τις πελάγει ἐνιδείδιε ναυτίλος ἀνήρ,  
μή μιν τη μὲν ἔχη πέλαγος τη δ' ἐκ Διὸς ὕδωρ.

Zu πέλαγος vgl. weiter georg. 1,429 (vgl. georg. 1,304 u. Phain. 345). Vergil ist also mit dem Original ziemlich frei verfahren und hat die inneren Beziehungen umgestaltet (von den Winden sind nur *Zephyrique* und *ζεφύροιο* in derselben metrischen Position).

Lexikalisch spielen die Sternenwelt und die atmosphärischen Erscheinungen eine zentrale Rolle in diesem Buch. Von den Sternen werden neben den Fremdwörtern *astrum* (3mal) und *cometes* lateinische Varianten verwendet: *sidus* 4mal, *stella* 5mal (auch *lumen* und *ignis*). Den eigentlichen Glanz geben dem Sternenhimmel die klangvollen und assoziativen griechischen Eigennamen (z.B. *Erigonen inter Chelasque* V. 33; *Eoae Atlantides* V. 221). Um diesen Glanz darzustellen, verwendet

<sup>5</sup> T. Oksala, Studien, 24–27.

Vergil nicht so sehr seine Hauptvorbilder, Hesiod und Arat, als vielmehr Homer (vgl. georg. 1,138 u. Il. 18,486–487):

*Pleiadas,<sup>6</sup> Hyadas, claramque Lycaonis Arcton*  
 Πληιάδας θ' Ὑάδας τε τό τε σθένος Ὠριώνος  
 Ἄρκτον θ', (. . .)

Weiter georg. 1,245–246: *Arctos,/ Arctos Oceani metuentis aequore tingi* (dazu vgl. Il. 18,287–289).

Von den Benennungen der Himmelsluft, die für die Beschreibung der Wetterzeichen wichtig sind, hat das Wort *aether* den höchsten Stilwert (z.B. *ruit arduus aether* V. 324). Die traditionellen Fremdwörter *aer*, *aether*, *aura* können dabei auch effektiv zusammenwirken (georg. 1,404–409):

*apparet liquido sublimis in aere Nisus,*  
*et pro purpureo poenas dat Scylla capillo:*  
*quacumque illa levem fugiens secat aethera pennis,*  
*ecce inimicus atrox magno stridore per auras*  
*insequitur Nisus; qua se fert Nisus ad auras,*  
*illa levem fugiens raptim secat aethera pennis.*

Die ätherisch-leichten Vorstellungen werden hier durch die symmetrische Wiederholung unterstrichen. In dieser Naturschilderung spielen auch die mythischen Assoziationen eine wichtige Rolle, indem sie auf einen bestimmten Mythos hinweisen.<sup>7</sup>

Neben der Euphonie sind die mythischen Assoziationen immer ein bedeutsamer Faktor beim Gebrauch der griechischen Namen. So weist der attributive Ausdruck *dilectae Thetidi alcyones* (V. 399) auf einen bestimmten Mythos hin.<sup>8</sup> Der ganz griechische Vers *Glauco et Panopeae et Inoo Melicertae* (georg. 1,437) enthält sogar drei Mythen.<sup>9</sup> Der

<sup>6</sup> Zum Gebrauch dieser Akkusativform bei den Augusteern, L. Sniehotta, *De vocum graecarum apud poetas Latinos dactylicos ab Enni usque ad Ovidi tempus usu*, 1903, 35–36.

<sup>7</sup> W. Frenzt, *Mythologisches in Vergils Georgica*, 1967, 90–93.

<sup>8</sup> *Ibid.* 86–90.

<sup>9</sup> Richter 174. Nach einer antiken Überlieferung hatte Vergil diesen Vers dem Elegiker Parthenios entlehnt (Gell. 13,27,1; Macrobian. 5,17,18); vgl. auch Anth. Pal. 6,164.

farbenreiche Vers *Tithoni croceum linquens Aurora cubile* (georg. 1,447) ist eine homerische Wendung (vgl. Il. 8,1: bes. κροκόπεπλος). In georg. 1,160–175 werden die Bauerngeräte mittels der griechischen Namen mit den Eleusinischen Mysterien in Zusammenhang gebracht (*Eleusina mater, Celei supellex, mystica vannus Iacchi*).

Im Prolog zum ganzen Werk (georg. 1,1–42) kommt den Eigennamen eine wichtige Funktion als Kennzeichen der hohen Dichtung zu (*Chaonius, Acheloius, Dryades, Ceus, Pan, Lycaeus, Maenala, Tegeaeus, Tethys, Erigone, Chelae, Tartara, Elysium*).<sup>10</sup> Das Fremdwort *myrtus* ist ein Hinweis auf Octavians göttliche Herkunft. In georg. 1,56–59 handelt es sich um exotische Gegensätze zwischen einer orientalisches weichen Üppigkeit und einer nördlichen Roheit (*croceus, Tmolus, India, tura, Chalybes, Sabaei, Pontus, Elias, Epiros*); dazu gehört auch die semitische Entlehnung *ebur*. Eine düstere Klangfarbe trägt der Vers *aut Atho aut Rhodopen aut alta Ceraunia telo* (georg. 1,332), der eine Theokrit–Imitation ist (7,77): ἦ Ἐϑω ἦ Ῥοδόπαν ἦ Καύκασον ἐσχατόωντα.<sup>11</sup> Die Worte *et quae Asia circum/ dulcibus in stagnis rimantur prata Caystri* (georg. 1,383–384) sind homerischer Prägung (vgl. Il. 2,462: Ἄσιω ἐν λειμῶνι, Καϋστρίου ἀμφὶ ῥέεθρα).

### Das zweite Georgicabuch

Das zweite Buch ist der Baumzucht, besonders dem Weinbau, gewidmet, und seine Hauptquelle ist Theophrast (bes. Hist.pl. 2,1,1–2,2,9 für georg. 2,9–34 u. 47–82). Dieser Umstand hat aber auf die Wortwahl bei Vergil keinen wesentlichen Einfluss, obgleich beinahe alle Baumnamen des Buches – wie ja auch zu erwarten – bei Theophrast zu finden sind. In der römischen Literatur gibt es im ganzen 145 Benennungen für Baumarten, wovon etwa die Hälfte (74) griechische Entlehnungen sind.<sup>12</sup> Davon wieder sind nur 17 in den Georgica vertreten: *balsamum, buxus, calamus, casia, castanea, cedrus, cerasus, cupressus (cyparissus), cytissus, hebenus (oder hebenum), lotus, malus (malum)*,

<sup>10</sup> T. Oksala, Studien, 18–19.

<sup>11</sup> T. Oksala, Arctos 18 (1984) 58.

<sup>12</sup> O. Makkonen, Ancient Forestry. A Historical Study I, 1967, 64–72.



*myrtus* (*myrtum*, *myrtetum*), *olea* (*oliva*, *oleum*, *olivum*), *oleaster*, *platanus*, *prunus*.<sup>13</sup> Für beinahe alle diese Namen sind die Stammwörter bei Theophrast zu finden. Dazu kommen als Sonderausdrücke die Benennungen für Wein- und Olivenarten (*argitis*, *bumastus*, *lageos*, *orchas*, *psithia*). Die oben aufgezählten Baumnamen kommen besonders in drei Abschnitten vor (V. 9–34, 47–72 u. 426–457).

Am häufigsten gibt es griechische Lehnwörter und signifikante Eigennamen in jener langen Partie (georg. 2,83–176), wo die verschiedenen Wein- und Olivenarten (V. 83–108), die exotischen Wunderbäume des Orients (V. 109–135) und Italien als ein "Land der Mitte"<sup>14</sup> (V. 136–176) gepriesen werden. Die Belegfrequenzen sind wirklich hoch (Lw. 34/100V., Fw. 22/100V., Eigenn. 33/100V.). Der erste von den genannten Abschnitten enthält ausserordentlich viele griechische Merkmale, was eigentlich schon aus den einleitenden Versen hervorgeht (z.B. georg. 2,83–84 u. 89–91):

*Praeterea genus haud unum nec fortibus ulmis  
nec salici lotoque nec Idaeis cyparissis  
(. . .)  
non eadem arboribus pendet vindemia nostris  
quam Methymnaeo carpit de palmite Lesbos;  
sunt Thasiae vites, sunt et Mareotides albae,  
(. . .)*

Die Fremdwörter tragen eine charakteristisch griechische Klangfarbe und Bedeutung: *cyparissus*, *orchades*, *psithia*, *lageos*, *argitis*, *bumastus*. Dazu kommen die euphonischen Eigennamen: *Idaeus*, *Alcinoi* (*silvae*), *Methymnaeus*, *Lesbos*, *Thasiae*, *Mareotides*, *Tmolius*, *Phanaeus*, *Rhodia*.<sup>15</sup> Alle diese Merkmale haben eine genau bestimmbare Signifikanz, indem die italienischen Weinsorten (*cellae Falernae*, *Aminneae vites*; vgl. auch *Bacchi Massicus umor* in V. 143) über die ausländischen

<sup>13</sup> Ausserdem kommen noch in den *Bucolica* *morus* (*morum*), *myrica*, *paliurus*, und in der *Aeneis* *murra* und *terebinthus* vor.

<sup>14</sup> F. Klingner, *Virgils Georgica*, 1963, 76–87.

<sup>15</sup> P. Oksala, *Vom Gebrauch der geographischen Eigennamen bei den Lyrikern der römischen Blütezeit*, 1964, 66–67.

gestellt werden. Dieser Abschnitt, wo die griechischen Merkmale noch in der Mehrzahl vorkommen, enthält somit einen Vorgriff auf das grosse Lob Italiens. Im folgenden Passus (V. 109–135) sind die exotischen Vorstellungen und Klangfarben beherrschende Elemente: z.B. *Eoasque domos Arabum pictosque Gelonos (. . .) sola India nigrum/ fert Hebenum, solis est turea virga Sabaeis (. . .) balsamaque et bacas semper frondentis acanthi*. Die Zitrone ist durch eine Periphrase ausgedrückt (V. 126–127): *Media fert tristis sucos tardumque saporem/ felicitis mali (malus Medica = citrus)*.<sup>16</sup>

Für das Lob Italiens (V. 136–176) ist es charakteristisch, dass die einheimischen Eigennamen Oberhand gewinnen (22 römisch-italienische gegen 9 ausländische Eigennamen) und dass die meisten Entlehnungen eingebürgerte Lehnwörter sind. Unter den urwüchsigen italienischen und römischen Namen (V. 167–170) hat der schon durch das Metrum bedingte Gräzismus *Scipiadas*<sup>17</sup> eine Signifikanz, weil er von den bekannten Philhellenen gebraucht wird.

Auch im zweiten Buch spielt der Mythos eine wichtige assoziative Rolle: *nemorumque Iovi quae maxima frondet/ aesculus, atque habitae Graeis oracula quercus* (V. 15–16); *solido Paphiae de robore myrtus* (V. 64); *Herculeaeque arbos umbrosa coronae,/ Chaoniique patris glandes* (V. 66–67); *Alcinoi silvae 'Gartenanlagen'* (V. 87); *Palladia gaudent silva vivacis olivae* (V. 181); *tum pater omnipotens fecundis imbribus Aether/ coniugis in gremium laetae descendit* (V. 325–326);<sup>18</sup> *pinguem et placitam Paci nutritor olivam* (V. 425); *ante etiam sceptrum Dictaei regis 'im goldenen Zeitalter'* (V. 536). Eine besondere und durchweg bedeutsame Rolle bekommt der Weingott (*Bacchus, Lenaeus, Lyaeus*), der häufig als eine blosser Metonymie vorkommt, aber an mehreren Stellen im kultischen Zusammenhang gefeiert wird: georg. 2,1–8 (*Bacchus, Lenaeus, coturnus*); V. 190–194 (*Bacchus, latex*); V. 380–396 (*Bacchus, proscaenium, Thesidae*).<sup>19</sup> Dieses Motiv erfährt eine humoristische Wendung (georg. 2,454–457):

<sup>16</sup> T. Oksala, Studien, 32 Anm. 12.

<sup>17</sup> Schon bei Lucilius (1139 Marx) und Lukrez (3,1032).

<sup>18</sup> T. Oksala, Studien 78–79.

<sup>19</sup> Ibid. 59–60.

*quid memorandum aequae Baccheia dona tulerunt?  
Bacchus et ad culpam causas dedit; ille furentis  
Centaurus leto domuit, Rhoecumque Pholumque  
et magno Hylaeum Lapithis cratere minantem.*

In diesem Zusammenhang wird ja die Forstwirtschaft mit dem Weinbau verglichen. Der Leser bezieht diese Worte wegen des Fremdwortes *crater* auf die spätere Schilderung eines friedvollen Weinfestes (georg. 2,527–529):

*ipse dies agitat festos fususque per herbam,  
ignis ubi in medio et socii cratera coronant,  
te libans, Lenaeae, vocat (. . .)*

Mit der Euphonie ist beinahe immer eine imaginative Wirkung verbunden (z.B. georg. 2,486–489):

*(. . .) o ubi campi  
Spercheosque et virginibus bacchata Lacaenis  
Taygeta! o qui me gelidis convallibus Haemi  
sistat (. . .)*

Auch die dichterischen Vorstellungen von der Himmelsluft spielen eine Rolle in der Beschreibung der wachsenden Bäume (V. 291–292): *aesculus in primis, quae quantum vertice ad auras/ aetherias, tantum radice in Tartara tendit* (vgl. Aen. 4,445–446; eine Variation von Il. 18,16, aber ohne wörtliche Entnahmen).

### Das dritte Georgicabuch

Am Anfang des dritten Buches steht als Proömium die rätselhafte und viel diskutierte Phantasmagorie (V. 1–48), in deren Mittelpunkt die Errichtung eines marmornen Caesartempels bei Mantua mit dazu gehörigem Bilderschmuck und ein Dichtertriumph mit Festspielen glänzt.<sup>20</sup> Die Lehnwörterfrequenz in diesem Passus ist höher als allgemein in diesem Buch (Lw. 25/100V., allgem. 12/100V.; Fw. nur 12/

<sup>20</sup> T. Oksala, Studien, 63–66.

100V., allgem. 10/100V.); noch höher ist die Frequenz der griechischen Eigennamen (61/100V., allgem. nur 15/100V.), wobei die griechischen Kasusformen und Vokalismen von besonderer euphonischer Wirkung sind: z.B. *Eurystheus, Delos, Hippodame, Aonio, Niphaten, Dryadum, Taygeti*. Die Häufigkeit der griechischen Merkmale gehört wesentlich zur Idee der Partie, weil der Sieg eben über die griechischen Musen errungen worden ist (*Aonio rediens deducam vertice Musas*) und das ganze Griechenland zu den Festspielen eingeladen wird: *cuncta mihi Alpheum linquens lucosque Molorchi/ cursibus et crudo decernet Graecia caestu* (das griechische Pankration wird also lateinisch umschrieben). Die italienischen Verhältnisse werden bewusst mit der griechischen Welt konfrontiert. Die griechischen Merkmale charakterisieren den Triumph (*Tyrio conspectus in ostro; tonsae foliis ornatus olivae; sollemnis ducere pompas*; dazu noch in V. 32–33 *tropaeum* und *triumphatus* bei den eigentlichen Siegen), den errichteten Tempel (*templum de marmore, elephantus, Parii lapides*) und besonders die zum Triumph gehörenden Theateraufführungen (*scaena, purpurea aulaea*; περίακτοι werden durch eine Periphrase *versae frontes* übersetzt). Die Mantuagedend, besonders durch *Mincius* charakterisiert, wird mit den Örtlichkeiten der griechischen Welt konfrontiert (bes. *Aonius, Alpheus*, die für die Viehzucht wichtigen Orte *Cithaeron, Taygetus, Epidaurus*).

Der behandelte Passus enthält nicht weniger als 20 griechische Eigennamen, die mythische Assoziationen erwecken oder sogar auf einen bestimmten Mythos hinweisen. Die Themenbereiche werden durch Gottheiten angegeben (V. 1–2): *pastor ab Amphryso* spielt auf eine Episode im Leben des Apollo an, *silvae amnesque Lycae* allgemein auf den panischen Lebensbereich (vgl. weiter *Dryadum silvas saltusque sequamur/ intactos* in V. 40–41). Von den genannten "Epyllienthemen" gehören *Eurystheus, Busiris* und *Hylas* zur Heraklessage (so auch *Molorchus* in V. 19). Der Ausdruck *Latonia Delos*, vielleicht ein Hinweis auf den Kallimacheischen Deloshymnos, ruft im Leser die Erinnerung an den Geburtsmythos der Götterzwillinge wach. Die Worte *Hippodameque umeroque Pelops insignis eburno,/ acer equis* ist ein pindarisches Thema und Motiv (Olympia 1,27: ἑλέφαντι φαίδιμον ὤμον κεκαδμέ-  
vov); für 'elfenbeinern' gebraucht Vergil hier das semitische Lehnwort *eburneus*, obgleich er später *elephantus* verwendet (V. 26). Im Bilder-

schmuck des Tempels wird die troianische Herkunft der Römer und des Caesar selbst hervorgehoben (*Assaraci proles; Trosque parens et Troiae Cynthius auctor*). Der pindarische φθόνος –Gedanke wird durch die Hadesmythologie ausgedrückt (*Cocytus, Ixion* in V. 38).<sup>21</sup> Die fernste Zukunft wird mittels des Mythos mit der fernsten Vergangenheit konfrontiert (*Tithoni prima . . . ab origine* in V. 48).

Die Tiernamen griechischer Herkunft sind alle Fremdwörter und dazu ziemlich signifikant: *acalanthis, alcyone, chelydrus, hydrus, leaena, lynx, oestrus, onagrus, phoca, tigris*. Hinzu kommen die poetischen Farbennamen *spadix* und *glaucus* als Benennungen für Pferdearten. Dagegen haben die eingebürgerten Lehnwörter *amurca, corium* (beide bei Cato und Varro belegt) und *podagra* einen prosaischen Charakter. Die Schilderung der Liebesbrunst in der Tierwelt (georg. 3,242–283) hat ihre Quelle bei Aristoteles Hist.an. 6,17–37, bes. 18. Dieses Verhältnis spiegelt sich nicht so sehr in der Wahl der Tiernamen, sondern in der Beschreibung der Windempfängnis der Stuten (georg. 3, 269–283; dazu vgl. Hist.an. 6,18 §4–5). Mit dem Motiv des Brunstschleims entlehnt Vergil sogar eine sprachliche Figur (V. 280–282):

*hic demum, hippomanes vero quod nomine dicunt  
pastores, lentum destillat ab inguine virus,  
hippomanes (. . .)*

Vgl. Hist.an. 6,18,572a5: καλοῦσι δὲ καὶ τοῦτο (. . .) ἵππομανές (2mal). Dagegen wird die Charakterisierung der Himmelsrichtungen bei der Flucht der rasenden Stuten (loc.cit. θεοῦσι δ' οὔτε πρὸς ἔω οὔτε πρὸς δυσμᾶς, ἀλλὰ πρὸς ἄρκτον ἢ νότον) von Vergil variiert (V. 277–279):

*diffugiunt, non, Eure, tuos neque solis ad ortus,  
in Borean Caurumque, aut unde nigerrimus Auster  
nascitur (. . .)*

Die ἄρκτος und νότος bei Aristoteles wären doch im lateinischen Hexameter brauchbar gewesen.

Es gibt auch andere lexikalisch interessante Fälle. Die terminologische Bestimmung der gefährlichen Bremse (*cui nomen asilo/ Romanum*

<sup>21</sup> Ibid 65.

*est, oestrum Grai vertere vocantes* V. 147–148) ist eine didaktische Geste,<sup>22</sup> aber die darauffolgende Entwicklung ist höchst dichterisch in der Wortwahl (*furit mugitibus aether/ concussus silvaeque et sicci ripa Tanagri*) und in der Motivierung durch den Io-Mythos (*Inachia iuvenca*). *Cytisus* wird und zwar mit *lotus* (V. 394) als Ziegenfutter empfohlen wie schon bei Theokrit und in den *Bucolica*.<sup>23</sup> Das Lehnwort *scopulus*, bedeutet 3mal eine gefährliche Felsenklippe in der Schilderung der Liebesbrunst. In der *Aeneis* stellt dieses Wort eine Homerreminiszenz dar. Die poetischen Benennungen für 'Himmelsluft' *aether*, *aer* (bzw. *aerius*), *aura* finden Verwendung in diesem Buche, wenn die Schnelligkeit der Pferde (V. 108–109) oder das Wiederhallen der Natur dramatisch beschrieben werden (*furit mugitibus aether/ concussus* V. 150–151; vgl. *reboant silvaeque et longus Olympus* V. 223). Die Schilderung des kühlen Abends *cum frigidus aera Vesper/ temperat* (V. 336–337) ist eine dichterische Variation des Varronischen Ausdrucks *aere vespertino* (rust. 2,2,11). Der Ausdruck *faginus axis* (V. 172) wurde wahrscheinlich von Vergil selbst und seinen Zeitgenossen als eine griechische Entlehnung empfunden (vgl. Il. 5,338–339: φήγι-νος ἄξων), eine Deutung, die von unseren etymologischen Wörterbüchern zurückgewiesen wird. Das Fremdwort *electrum* 'Goldsilber' bekommt einen hohen Stilwert in georg. 3,522 (der tragische Todeskampf des Pflugochsen).

Die griechischen Ortsnamen bekommen Bedeutung bei der Behandlung des das ganze Buch durchziehenden Panmotivs (V. 2, 314, 391–393), sie dienen zur Lokalisierung der Olympischen Spiele, die das höchste Ziel des Pferdetrainings sind (*Olympiaca palma* V. 49, *Alpheus* und *Pisa* V. 180, *Eleus campus* V. 202), und zur malerischen Charakterisierung des Nordens (*Hyperboreus*, *Rhodope* etc. in V. 196–198, 349–383 *passim* u. 461–462). Davon, dass von der Mythifizierung reichlich Gebrauch gemacht wird, war schon die Rede. So werden das Zeugen und das Gebären der Tiere durch menschliche Sakralsprache

<sup>22</sup> Siehe z.B. Varro rust. 3,16,11–12, wo neben den lateinischen Benennungen des Bienenstocks *alvarium* und *mellarium* auch die griechischen *melitrophion* und *meliton* gewissenhaft und pedantisch mitgeteilt werden.

<sup>23</sup> T. Oksala, *Arctos* 18 (1984) 50. Varro rust. 2,1,17 empfiehlt den Schneckenklee (*cytissus*) als Futter für die Milchkühe.

charakterisiert (*Lucina, hymenaeus* in V. 60). Vor allem wird das heldenhafte Ross durch den Mythos veredelt (*Cyllarus* und andere mythische Pferde mit der humoristischen Sage von der Verwandlung des Kronos in V. 89–94; *Erichthonius* und *Pelethronii Lapithae* als Erfinder des Trainings in V. 113–117; der neptunische Ursprung der Pferde in V. 122, schon in georg. 1,12–14 vorbereitet, und die mythischen Pferdeorte *Epidaurus* und *Mycenae* in V. 121; die *Glauci Potniades quadrigae* in V. 267–268 als archetypisches Beispiel der Liebesbrunst der Stuten). Die griechischen Eigennamen verdichten sich manchmal zu euphonischer Wirkung: z.B. V. 345 *Amyclaeumque canem Cressamque pharetram*; und vor allem V. 550, der gänzlich aus griechischen Elementen besteht: *Phillyrides Chiron Amythaoniusque Melampus*. Der bedeutendste euphonisch-assoziative Fall ist jedoch V. 338, in dem die liebenswürdige Schilderung des italienischen Hirtentags gipfelt:

*litoraque alcyonen resonant, acalanthida dumi*

Die beiden griechisch flektierten Vogelnamen erwecken mythische Assoziationen; im ersteren Falle wird ja der eigentliche mythische Name gebraucht (vgl. georg. 1,399: *dilectae Thetidi alcyones*). Die melodischen griechischen Formen der Vogelnamen – noch verstärkt durch die mythischen Assoziationen – bewirken einen euphonischen Nachklang im Ohr des Lesers.

Obgleich in diesem Buch die Belegfrequenz der griechischen Lehnwörter, Fremdwörter und Eigennamen nicht hoch ist (12, 10 u. 15/100V.), ist die Zahl der signifikanten Fälle beachtenswert. Diese Sprachelemente geben dem Stoff, von dem man Realismus erwarten würde, bedeutende dichterische Dimensionen.

### Das vierte Georgicabuch

Das vierte Buch ist im wesentlichen zweiteilig. Es gibt darin häufiger Lehn- und Fremdwörter als in den anderen Büchern (siehe S. 104). Aufs ganze Buch bezogen kommen griechische Eigennamen hier am häufigsten (22/100V.) vor, jedoch in der Bienenhälfte am wenigsten (10/100V.). So steigt die Belegfrequenz der Eigennamen zu einer wirklichen Höhe in der zweiten "homerischen" Hälfte (36/100V.), die das Finale des ganzen Werkes darstellt.

Für seine Bienenschilderung (georg. 4,1–314) hat Vergil offensichtlich Varro rust. 3,16 als Quelle gebraucht. Er hat daraus viele Motive entnommen, aber aus diesen eine ganz neue poetische Einheit und eine höhere Ordnung geschaffen.<sup>24</sup> Weil die Bienenschilderungen bei Vergil und Varro etwa gleich umfangreich sind, möchte ich zwischen ihnen eine genauere lexikalische Synkrisis der belegten Lehnwörter vornehmen (RR = rust.; G. = georg.):

Wort	RR	G.	Wort	RR	G.	Wort	RR	G.
acanthus		1	cytissus		3	nectar		1
adeps	1		daedalus		1	oceanus		1
<i>aer</i>	1	2	emplastrum	1		ocimum	1	
aerius		1	epigramma	1		olea	1	
aether		1	erithace	3		oleaster		1
aetherius		1	eurus		2	pharetratus		1
antrum		2	fucus		1	phaselus		1
apiastrum	7		galbaneus		1	physica	1	
arcturus	1		geometres	1		pisum	1	
asparagus	1		glaucus		1	plaga		1
aula		2	hexagonon	1		platanus		1
aura		1	historicus	1		propolis	2	
bombus	1		hyacinthus		2	prora		1
bracchium		1	lampas	1		prunum		1
canistrum		1	lilium		1	psithium		1
casia		3	malum	2		purpura		1
centaureum		1	massa		1	purpureus		1
<i>cera</i>	5	4	medice	1		<i>rosa</i>	1	2
cereus		1	<i>melisphyllum</i>	1	1	rosarium		1
cerintha		1	melissophyllon	1		<i>serpyllum(on)</i>	1	1
coeliacus	1		melittaena	1		sisera	1	
coma		1	melitton	1		thalamus		1
comans		1	melitrophium	1		thesaurus		1
crocus		1	melitturgos	1		thymbra		1
croceus		1	merops		1	<i>thymum</i>	6	6
cumba		1	musa	1		turris		1
<i>cymbalum</i>	1	1	myrtus		1	viola		1
cyperum	1		narcissus		2	zephyrus		1

Aus der Tabelle ergibt sich, dass bei Varro 35 Lehnwörter (in 54

<sup>24</sup> T. Oksala, Studien, 38–43.



Belegen), bei Vergil 56 (in 75 Belegen) vorkommen. Aber gemeinsame Entlehnungen (in der Tabelle kursiv gedruckt) haben sie nur sieben. Das ist überraschend wenig, denn von dem ganzen Lehnwortschatz der *Georgica* ist etwa ein Drittel in *Res rusticae* belegt. Der didaktische Prosaschriftsteller und der didaktische Dichter unterscheiden sich also in diesem Punkt eklatant voneinander. Unser Agrológ verwendet wissenschaftliche Terminologie und Fachtermini: z.B. *geometres*, *hexagonon*, *melitturgos*, *physica*. Diese wären natürlich unangebracht in der hohen Dichtung, vielleicht mit der Ausnahme einer absichtlich didaktischen Wendung (z.B. *oestrus*, siehe oben S. 114). Varro gebraucht das Wort *aer* nur einmal, indem er von der Umgebung des Bienenstocks spricht (rust. 3,16,12: *aere temperato*). Vergil entwickelt aus diesen an sich poetischen Vorstellungen der Luft- und Leichtigkeit (*aer*, *aerius*, *aether*, *aetherius*) ein häufig wiederkehrendes Motiv (z.B. *aerii mellis caelestia dona* V. 1; *aethere in alto/ fit sonitus* V. 78–79), das in der pantheistischen Vision gipfelt (*esse apibus partem divinae mentis et haustus/ aetherios* V. 220–221).

Varro gibt in rust. 3,16,11–12 die technischen Benennungen des Bienenstocks (*melitrophion*, *melitton*, *alvarium*, *mellarium*). Vergil benutzt keine von diesen, sondern entwickelt aus diesem Motiv höchst dichterische Umschreibungen, die mit menschlicher Allegorie verbunden sind; dazu eignen sich auch die griechischen Lehnwörter (*aula*, *cerea regna*, *daedala tecta*, *thalamus*). Der hohle Baum als Wohnstätte der Bienen wird durch das Wort *antrum* veredelt (V. 44; vgl. V. 152, wo dasselbe Wort von der Geburtsgrötte des obersten Gottes gebraucht wird). Varro analysiert in rust. 3,16,23–27 sorgfältig die Bienenprodukte (*propolis*, *erithace*, *favus*, *mel*); Vergil vermeidet wieder die zu technischen Benennungen und benutzt von diesen nur *mel* und *favus*, dazu noch höchst poetische Ausdrücke wie *narcissi lacrima* (V. 160), das mythische Assoziationen erweckt, und *nectar* (V. 164), das völlig mit der Idee der göttlichen Herkunft der Bienen im Einklang steht. Das Lehnwort *cera* ist natürlich durch das Thema bedingt und kommt bei beiden Autoren häufig vor. Das Fremdwort *cymbalum* ist von Vergil mit entsprechendem Motiv aus rust. 3,16,30 übernommen und ausserdem mit dem Mythos verbunden worden (*Matris quate cymbala circum* V. 64).

Nicht einmal auf dem Gebiete der Pflanzennamen haben unsere Autoren viele Lehnwörter gemeinsam. Bei Varro findet man 14 Lehnwörter, bei Vergil 21, unter ihnen befinden sich nur vier gemeinsame Entlehnungen: *melisphyllum(on)* (bei Varro auch die griechische Wortform *melissophyllon*), *rosa* (ein eingebürgertes Lehnwort), *serpyllum(on)* und *thymum*, das gewöhnlichste Bienenkraut, das sogar 6mal bei beiden Autoren vorkommt. Vergil entwickelt aus den Pflanzennamen sehr effektive, farben- und duftreiche Variationen (*Cecropium thymum* usw.):

(V. 30–32):

*haec circum casiae virides et olentia late  
serpylla et graviter spirantis copia thymbrae  
floreat, ingrigoque bibant violaria fontem.*

(V. 62–64):

*huc to iussos asperge sapes,  
trita melisphylla et cerinthae ignobile gramen,  
tinnitusque cie et matris quate cymbala circum.*

(V. 109–112):

*invitent croceis halantes floribus horti  
et custos furum atque avium cum falce saligna  
Hellespontiacci servet tutela Priapi.  
ipse thymum tinosque ferens (. . .)*

(V. 169 u. 180–183):

*fervet opus, redolentque thymo fragrantia mella.  
(. . .)  
at fessae multa referunt se nocte minores,  
crura thymo plenae; pascuntur et arbuta passim  
et glaucas salices casiamque crocumque rubentem  
et pinguem tiliam et ferrugineos hyacinthos.*

(V. 264 u. 267–270 über die Heilmittel):

*hic iam galbaneos suadebo incendere odores  
(. . .)  
proderit et tunsum gallae admiscere saporem  
arentisque rosas, aut igni pingua multo  
defruta vel psithia passos de vite racemos,  
Cecropiumque thymum et grave olentia centaurea.*

Es handelt sich immer um einen ausserordentlichen Farben- und Duftreichtum (weiter *purpureosque metunt flores* in V. 54; *violae subluceat purpura nigrae* in V. 275); in einem Fall spielt auch die auditive Wirkung mit (V. 64). Solche Ausdrücke wie *olentia late*, *graviter spirans*, *grave olentia* sind nach dem griechischen Muster gebildet (vgl. z.B. εὐρύπνοος, βαρύσομος, βαρύπνοος). Zu diesen Stellen gehört auch der berühmte Exkurs von dem korykischen Greis in georg. 4,116–148 (Belegfrequenz der Lehnwörter 42/100V.), wo u.a. *hyacinthus*, *lilium*, *myrtus*, *narcissus*, *platanus*, *prunum*, *rosa*, *rosarium* vorkommen (dazu noch z.B. *coma* und *comans* bei der Deskription der Pflanzen). Ein anderer signifikanter Passus ist georg. 4,149–196, wo die Idee von der göttlichen Herkunft der Bienen und von ihrem instinktiven Ordnungssinn entwickelt wird (Lehnwörterbelege 38/100V.); die wichtigsten Fremdwörter sind *Dictaeum antrum*, *casia*, *crocus*, *Cyclops*, *daedalus*, *glaucus*, *hyacinthus*, *narcissus*, *nectar*, *thalamus* (dazu noch *Cecropiae apes*.) Im ganzen werden die Pflanzennamen griechischen Ursprungs in diesem Buch effektvoller und farbenreicher eingesetzt als die Benennungen für Bäume im zweiten Buch.

Es ist schon auf das Aition von Bienen (V. 149–152) und auf den Kybelemythos (V. 64) hingewiesen worden. Auch andere mythische Motive sind zu bemerken: die durch den Proknemythos periphrasierte Schwalbe (V. 15), die gewissermassen der *philomela* in V. 511 entspricht, der heroisierte "Schiffbruch" der Bienen (*aut praeceps Neptuno immerserit Eurus* V. 29),<sup>25</sup> der grossartig entwickelte Zyklopenvergleich in V. 170–175 (vgl. Aen. 8, 449–453) und der Hinweis auf die Arachnesage in V. 246–247 (*aut invisae Minervae/ laxos in foribus suspendit aranea cassis*); der antike Leser identifizierte gewiss *aranea* mit dem griechischen ἀράχνη.

Die zweite, homerische Hälfte hat ihre Vorbilder sowohl in der Ilias (18,35–51 für georg. 4,333–347), als auch in der Odyssee (4,351–575, bes. 384–471 für georg. 4,387–452). Wie zu erwarten ist, sind die Lehnwörter dieser Buchhälfte auch in der Aeneis belegt, mit einigen Ausnahmen (*casia*, *dryas*, *hyalus*, *hyperboreus*, *leaena*, *napaea*, *oceani-*

<sup>25</sup> Klingner 164–165.

*tis, philomela, phoca*). Von den 36 Lehnwörtern dieser Partie haben 20 ihre eigentlichen Stammwörter bei Homer (in der Aeneis sind in diesem lockeren Sinn "homerisch" 84 von 200 Lehnwörtern). Einige von ihnen sind sogar mitsamt Motiv aus Homer übernommen worden: *ambrosia* (aus Od. 4,445–446), *draco* (aus Od. 4,456), *leaena* (aus Od. 4,455: λέων), *phoca* (vgl. Od. 4,404; 411; 448). Vergleichen wir georg. 4,407–408 u. Od. 4,455–456 miteinander:

*fiet enim subito sus horridus atraque tigris  
squamosusque draco et fulva cervice leaena.  
ἀλλ' ἣ τοι πρότιστα λέων γένητ' ἠϋγένειος,  
αὐτὰρ ἔπειτα δράκων καὶ πάρδαλις ἠδὲ μέγας σῦς*

Für das exotische πάρδαλις ist *tigris* gesetzt; *sus horridus*, das vom antiken Leser auch als eine Entlehnung aufgefasst wurde, entspricht dem homerischen μέγας σῦς. Für das homerische σπέος verwendet Vergil *antrum*, was seinerseits die feierliche Stimmung der betreffenden Szene vermehrt. Von den anderen Lehnwörtern der Aristaeus-Erzählung möchte ich die folgenden als bedeutungsvoll bezeichnen: *carchesium* V. 380, *chorus* V. 533, *glaucus* V. 451, *nectar* V. 384, *scopulus* V. 436 (auch in der Aeneis "homerisch" verwendet) und *thalamus* V. 333 u. 374.

Die griechischen Eigennamen entfalten ihre besondere Wirkung in der euphonischen Orchestration der Sprache: z.B. *pastor Aristaeus fugiens Peneia Tempe* V. 317, *Thymbraeus Apollo* V. 323, weiter die Namenformen *Clymene*, *Cyrene passim*, *Pallenen*, *Eurydicen*. Diese Züge verdichten sich im klangvollen homerischen Nymphenkatalog, wenn die unterseeische Welt geschildert wird (georg. 4,333–344):<sup>26</sup>

*At mater sonitum thalamo sub fluminis alti  
sensit. eam circum Milesia vellera Nymphae  
cerpebant hyali saturo fucata colore,  
Drymoque Xanthoque Ligeaque Phyllodoceque,  
caesariem effusae nitidam per candida colla,  
Cydippe et flava Lycorias, altera virgo,  
altera tum primos Lucinae experta labores,*

<sup>26</sup> Siehe bes. Klingner 227–229.

*Clioque et Beroe soror, Oceanitides ambae,  
ambae auro, pictis incinctae pellibus ambae,  
atque Ephyre atque Opis et Asia Deiopea  
et tandem positis velox Arethusa sagittis.*

Vergil hat als Vorlage Il. 18,35–49 verwendet, aber davon nur einen Nymphennamen, *Clymene* (V. 345), ausgewählt, wenn wir von dem unechten Vers 338 *Nisaeae Spioque Thaliaque Cymodoceque* (= Aen. 5,826) absehen, der ganz aus homerischen Elementen besteht. Auch in der Schilderung der unterirdischen Gewässer (V. 363–373) kommen neben den italienischen Flussnamen griechische vor (besonders an den Versenden): (. . .) *Phasimque Lycumque/* (. . .) *Enipeus/* (. . .) *Hypanis Mysusque Caicus/*. Die feierliche Libation in V. 378–386 ist durch griechische Merkmale "orchestriert" worden (z.B. *cape Maeonii carchesia Bacchi:/ Oceano libemus*).

In dem infigierten Orpheusmythos (georg. 4,453–527) treten griechische Lehnwörter etwa so häufig auf wie in der zweiten Buchhälfte allgemein, Eigennamen aber noch häufiger (43/100V.). Von den Fremdwörtern sind die bedeutendsten *antrum*, *chorus*, *dryades*, *heros*, *hydrus*, *hymenaeus*, *orgia* (*Bacchi*), *philomela* (mit mythischer Assoziation). Das Trauerlied der Gefährtinnen der Eurydice führt zum Fortissimo, das durch die Ortsnamen ausgedrückt wird (V. 460–463):

*at chorus aequalis Dryadum clamore supremos  
implevit montis; flerunt Rhodopeiae arces  
altaque Pangaea et Rhesi Mavortia tellus  
atque Getae atque Hebrus et Actias Orithyia.*

Die griechischen Unterweltnamen *Cerberus*, *Cocytus*, *Erebus*, *Eumenides*, *Ixionius*, *Styx* (resp. *Stygius*), *Taenarius*, *Tartara* treten neben den lateinischen auf (*Avernus*, *Dis*, *Manes* 3mal, *Orcus*). Der Gebrauch der griechischen Namen gipfelt in der Wiederholung von *Eurydice* am Schluss der Episode (V. 523–527):

*tum quoque marmorea caput a cervice revulsum  
gurgite cum medio portans Oeagrius Hebrus  
volveret, Eurydicen vox ipsa et frigida lingua,  
a miseram Eurydicen! anima fugiente vocabat:  
Eurydicen toto referebant flumine ripae.*

Die Namenform *Eurydicen* klingt sozusagen in den Ohren des Lesers weiter als Sinn der ganzen Orpheussage.

### Schlussbemerkungen

Die wesentlichen Ergebnisse unserer Interpretationen im Hinblick auf die oben (S. 104) angeführten Gesichtspunkte möchte ich wie folgt zusammenfassen:

1. Von Vergils Quellen sind Cato, Hesiod und Theophrast in dieser Hinsicht indifferent, weil keiner der Belege direkt durch sie motiviert ist. Dagegen haben die anderen Quellen und Vorbilder durch motivischen Einfluss einige, wenn auch seltene Belege inspiriert: Arat (*boreas, eurus, zephyrus*), Aristoteles (*hippomanes*), Eratosthenes (*zona*), Homer (*ambrosia, draco, leaena, phoca*) und Varro (*aer, cymbalum*). Sie sind signifikante Ausnahmen, die Vergil nichts von seiner Selbständigkeit nehmen.

2. Die Benennungen für Himmel, Luft, Sterne und Winde sind – wie zu erwarten – durchweg von Bedeutung bei den Naturschilderungen, doch am häufigsten sind sie im ersten Buch anzutreffen. Neben den Fremdwörtern *aer, aether, astrum, aura* kommen farbenreiche Spezialausdrücke auf (z.B. *boreas, Pleas*). Von den Baumnamen griechischen Ursprungs, die in der römischen Literatur belegt sind, verwendet Vergil nur einen kleinen Teil (17/74) in seinem zweiten Buch. Einen viel stärkeren stilistischen Effekt üben die Benennungen für Bienenpflanzen im vierten Buch aus, indem sie als Fremdwörter ihrer Umgebung Duft verleihen und farbvolle Eigenschaften annehmen. Die Tiernamen griechischer Herkunft haben als Fremdwörter eine gewisse Signifikanz. Auf dem Gebiete der Bienenterminologie gibt es zwischen Vergil und Varro eklatante Unterschiede.

3. Einige einzelne Wörter bekommen eine besonders gehobene (oder düstere) Bedeutung, z.B. *aether, daedalus, electrum, hippomanes*. Es gibt auch solche Fremdwörter, die absichtlich von Göttern, Menschen und Tieren gebraucht werden: *antrum* (Jupiters Geburtsgrötte, Grötte für Proteus, der hohle Baum für Bienen), *aula* (Palast, Bienenkorb), *hymenaeus* (im Plural: Hochzeit des Orpheus, Zeit für das Bespringen bei den Tieren), *nectar* (Göttertrank, Honig), *thalamus* (der Saal der

Meeresgöttinnen, Bienenkorb). Am Ende des zweiten Buches bekommt das Fremdwort *crater* seine Signifikanz aus zwei kontrastiven Belegen.

4. Das euphonische und assoziative Zusammenwirken der griechischen Fremdwörter und Eigennamen – nicht selten durch die griechische Flexion und durch den griechischen Mythos vertieft – kommt in allen Büchern zum Ausdruck. Es gibt "griechische Verse", die ausserordentlich wirkungsvoll in der sachbezogenen Umgebung hervortreten. Der Nymphenkatalog im vierten Buch bietet dabei einen besonderen Klangreichtum.

5. Der griechische Mythos hat eine wichtige Aufgabe das ganze Werk hindurch, das ja auch durch zwei Mythen – Aristaeus und Orpheus – gekrönt wird. Ein besonderes Gewicht erhält er im dritten Buch im Zusammenhang mit dem edlen Ross. Er gibt auch den einzelnen Fremdwörtern Tragweite, z.B. *alcyon* (bzw. *alcyone*). *Procne* 'Schwalbe' (georg. 4,15) und *philomela* 'Nachtigall' (georg. 4,511) werden durch den Mythos miteinander in Beziehung gebracht.

6. Von einer programmatischen Bedeutung der griechischen Merkmale kann man in georg. 1,1–42 sprechen, wo die klangvollen Eigennamen als Kennzeichen der hohen Dichtung auftreten. Dasselbe gilt für georg. 2,83–176 und georg. 3,1–48, denn in beiden Partien wird Italien (bzw. Rom) dem griechischen Osten gegenübergestellt. Die hohe Frequenz der griechischen Lehnwörter und Eigennamen im vierten Buch entspricht seiner Funktion als Finale des ganzen Werkes. Am reichsten ist die griechische Orchestration in der zweiten Buchhälfte und erreicht ihren Höhepunkt in der Orpheussage.